
Sebastian Dziol (Hrsg.), *Die ganze Geschichte meines gleichgültigen Lebens*.
Bd. 1: 1816–1828. Die Jugendjahre des Franz Simon Meyer. Bd. 2: 1829–1849.
Franz Simon Meyer in Zeiten der Revolution. Kiel, Solivagus 2016, 2017. 630
u. 560 S., je € 32,90. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1054

Hans-Werner Hahn, Asslar-Berghausen

Franz Simon Meyer wurde 1799 als Sohn eines Kaufmanns in Rastatt geboren. Nach seiner Ausbildung auf dem örtlichen Piaristenkolleg und auf einer Schweizer Privatschule trat er in das später übernommene väterliche Geschäft ein und eröffnete 1830 die erste Bank in der aufstrebenden Kurstadt Baden-Baden. Vom 16. Lebensjahr an hat er bis zu seinem Tode im Jahre 1871 umfangreiche Aufzeichnungen über das eigene Leben und die jeweiligen Zeitumstände verfasst. Die etwa 1500 Blätter sind in zwei Bänden überliefert, die sich zunächst in Familienbesitz befanden und 1978 vom Stadtarchiv Rastatt aufgekauft wurden. Dort wurden sie zwar für einzelne Fragen, vor allem zur badischen Revolution, herangezogen. Es ist jedoch außerordentlich zu begrüßen, dass Meyers „Jahrbücher“ nun in einer Edition einem breiten Leser- und Forscherkreis zugänglich gemacht werden, denn sie müssen in mehrfacher Hinsicht als eine wichtige und einzigartige Quelle zur Geschichte des 19. Jahrhunderts angesehen werden. Zum einen stellen sie im Vergleich zu den bekannten Autobiographien und Tagebüchern des 19. Jahrhunderts eine eigene Gattung von Selbstzeugnissen dar. Meyer hat am Ende eines Jahres jeweils Berichte verfasst, die alle drei Zeitebenen vereinen, indem sie – so der Herausgeber in seinem Nachwort zum Quellenwert – die „nahe Vergangenheit aus einer willkürlich gewählten Gegenwart heraus auf eine offene [...] Zukunft hin“ beschreiben (Bd. 1, S. 581). Zum anderen geben sie über 55 Jahre hinweg einen höchst anschaulichen Einblick in geschäftliche, politische, soziale, kulturelle und familiäre Entwicklungen eines von vielen Umbrüchen geprägten Jahrhunderts. Hierzu trägt nicht zuletzt der elegante Schreibstil Meyers bei, der seine Jahrbücher zwar nicht im Hinblick auf eine spätere Veröffentlichung verfasst hat, wohl aber die eigenen Nachkommen als Adressaten im Auge hatte, denen er eine durch Dokumente, Briefe, Rechnungen und eigene Zeichnungen ergänzte ausführliche Lebensbeschreibung hinterlassen wollte.

Im ersten der beiden nun vorliegenden Bände findet sich zunächst ein langer Bericht über den wirtschaftlichen Aufstieg der aus einfachen Verhältnissen stammenden, aus Savoyen und Tirol nach Baden gekommenen Vorfahren. Es folgen Beschreibungen von Reisen, die der junge Franz Simon Meyer zwischen 1816 und 1822 un-

ternahm. Schon der erste Bericht über eine Reise durch die Schweiz nach Mailand zeigt, wie aufmerksam und interessiert der 16-jährige Meyer die Landschaften, die Menschen und ihre Sitten und auch die wirtschaftlichen Verhältnisse wahrnahm. In noch stärkerem Maße wird dies in den Beschreibungen seines Parisaufenthaltes in den Jahren 1820/21 und seiner Reise nach Großbritannien im Jahre 1821 deutlich, in denen neben dem kulturellen Leben der Großstädte auch die politischen Verhältnisse immer wieder angesprochen und kommentiert werden. Aufschlussreich sind aber auch die Bemerkungen zur heraufziehenden industriellen Welt, die der junge Kaufmannssohn bei seinen Besuchen in Manchester, Sheffield und Liverpool kennenlernte.

Mit dem Jahr 1822 setzen dann Meyers Jahresberichte ein, in denen er jeweils über die familiären Entwicklungen, den Gang der Geschäfte, die Wetterverhältnisse und auch über die politischen Vorgänge in Europa berichtet. Die Schilderungen der Familienverhältnisse geben einen sehr anschaulichen Einblick in die Lebenswelt des badischen Bürgertums: in sein Alltagsleben, die Wohnverhältnisse, die Heiratsstrategien, die Lebensplanungen und die Reaktionen auf Schicksalsschläge, von denen die katholische Familie Meyer im Vormärz mehrfach betroffen war. Aufschlussreich sind ferner die Berichte über die wirtschaftliche Tätigkeit Meyers, dessen Vermögenszuwachs weniger auf das traditionelle Handelsgeschäft in Rastatt zurückzuführen war, sondern auf die in Baden-Baden gegründete und von Kurgästen und Spielern profitierende Bank. Auffallend ist, dass der Wirtschaftsbürger Meyer in den 1830er Jahren dem durch Eisenbahnbau und die Anfänge der badischen Industrialisierung entstandenen Fortschrittsoptimismus zunächst skeptisch gegenüberstand und Aktiengesellschaften ebenso ablehnte wie den Beitritt Badens zum Deutschen Zollverein. Dennoch räumt auch er in den späteren Jahresberichten ein, wie sehr seine Unternehmungen vom allmählichen wirtschaftlichen Aufstieg Badens profitierten. Besondere Beachtung findet dabei die Aufwärtsentwicklung der beiden Städte Rastatt und Baden-Baden, die vom Festungsbau und Kurbetrieb getragen wurde.

Von besonderem Wert sind schließlich Meyers Ausführungen und Kommentare zu den politischen Entwicklungen, die nicht nur die deutschen Verhältnisse betreffen, sondern auch die anderen europäischen Staaten und sogar Lateinamerika einbeziehen. Meyer erweist sich hier als konservativer Zeitgenosse, dem es vor allem um die für die eigenen Geschäfte wichtige Aufrechterhaltung von Ruhe und Ordnung und den Frieden in Europa ging. Diese Haltung schloss freilich die Zustimmung zu politischen Reformen ebenso wenig aus wie Kritik an staatlichen und

kirchlichen Autoritäten. Wie entschieden Meyer aber jede revolutionäre Veränderung der politischen Strukturen verurteilte, kommt in seinen detaillierten Ausführungen zur Revolution im Großherzogtum Baden zum Ausdruck. 1848 war für den Kaufmann und Bankier ein „unglückliches Jahr“, weil es die Geschäfte störte und die Familie in Rastatt mehrfach um ihren Besitz fürchten ließ. Als Meyers Heimatstadt Rastatt im Sommer 1849 zum Schauplatz des Kampfes um die Reichsverfassung wurde, erreichten die Revolutionsängste der Familie ihren Höhepunkt. So sehr Meyer aber das Eingreifen Preußens und die Niederschlagung der badischen Revolution begrüßte, so sehr wahrte er doch Distanz zu den anschließenden Standgerichtsprozessen, an denen er als Dolmetscher für verhaftete Polen und Ansprechpartner betroffener badischer Familien indirekt beteiligt war. Gerade die in den Darstellungen zur badischen Revolution besonders hervortretende Verknüpfung von allgemeiner Geschichte und Familiengeschichte macht Meyers Geschichte ausgesprochen lesenswert. Man hätte sich an manchen Stellen vielleicht eine etwas ausführlichere Kommentierung gewünscht, aber der Herausgeber wollte bewusst neue Wege gehen und mit der insgesamt sehr ansprechenden Darstellungsform über die Historiker hinaus eine breitere Öffentlichkeit erreichen. Es ist zu hoffen, dass der noch fehlende dritte Band bald erscheinen wird.

Beatrix Bouvier / Rainer Auts (Hrsg.), *Karl Marx 1818–1883. Leben. Werk. Zeit.* Trier 05.05.–21.10.2018. Große Landesausstellung Rheinisches Landesmuseum Trier, Stadtmuseum Simeonstift Trier. Darmstadt, Theiss 2018. 382 S., € 39,95. // DOI 10.1515/hzhz-2019-1055

Wolfgang Schieder, Göttingen

Bis 1990 war Karl Marx in seiner Geburtsstadt Trier eigentlich eine *persona non grata*, trotz eines schon damals großen, vor allem ausländischen Besucherstroms in sein vermeintliches Geburtshaus und einem mit diesem verbundenen regen, leider nicht mehr bestehenden Forschungsinstitut einige Häuser weiter. Nun wurde ihm in der Stadt zu seinem zweihundertsten Geburtstag eine Doppelausstellung gewidmet, mit der in Trier zuvor nur römische Kaiser wie Konstantin oder Nero gewürdigt worden sind. In der Promotionsaula, in der Marx wahrscheinlich sein Abiturzeugnis erhalten hat, fand ein Kongress mit Wissenschaftlern aus aller Welt statt. Und an etwas versteckter Stelle wurde, dies allerdings nicht geplant, eine fast fünf Meter hohe